

stellte er sich daselbst in den Schatten eines Pfeilers. Von hier aus beobachtete er die Jungfrau, welche inmitten der Klosterfrauen in aller Demut andachtsvoll dem Gottesdienste beiwohnte. Mit hoher Freude gewahrte er ihre Anmut; mit ebenso großer Freude bemerkte er ihre Sittsamkeit und ihre Andacht. Sein Wohlgefallen wurde so groß, daß er beschloß, Mathilde zu seiner Gemahlin zu erwählen. Still verließ er die Kirche und begab sich zu seinen Gefährten, welche eine Strecke vor dem Orte zurückgeblieben waren. Hier schmückte er sich mit prächtigen Gewändern und ritt dann an der Spitze einer stattlichen Schar zum Kloster hin. Nunmehr erkannten ihn alle als den Sohn des Herzogs im Lande. Er ließ sich zur Äbtissin führen und begehrte von ihr als der Großmutter Mathildens die Jungfrau zum Weibe. Seine Bitte wurde ihm gewährt. In Wallhausen wurde mit großem Aufwande die Hochzeit gefeiert. Die Stadt Wallhausen und Umgebung schenkte Heinrich seiner Gemahlin als Morgengabe.

Allzeit blieb Mathilde fromm und demütig von Herzen, selbst als sie später Königin geworden war und königliche Pracht ihr Leben verschönerte. Wo sie auch sein mochte, daheim oder auf der Reise, überall besuchte sie die Armen, um ihnen mit freigebigster Hand Wohltaten zu spenden; stundenlang saß sie auch in den elendesten Hütten am Bette des Kranken, um ihn zu pflegen und zu trösten; müde Wanderer nahm sie auf und erquickte und beschenkte sie. Keine Arbeit war ihr zu mühsam oder zu niedrig, wenn sie damit andern einen Dienst erweisen konnte. Niemanden entließ sie ohne ein freundliches Wort; keiner, der um ihre Hilfe bat, schied von ihr ohne Trost und Unterstützung. „Wie eine Königin saß sie inmitten des Volkes,“ spricht von ihr ein Zeitgenosse, „aber sie tröstete alle, die ein Leid zu tragen hatten.“

Fünf Kinder schenkte sie ihrem Gemahl, drei Söhne und zwei Töchter. Der Erziehung derselben widmete sie sich mit großem Eifer. Sie erlebte die Freude, daß alle ihre Kinder zu trefflichen und an Körper wie an Geist wohlbegabten Menschen heranwuchsen. Den jüngsten Sohn Bruno bestimmte Heinrich auf die besonderen Bitten der Mutter hin für den geistlichen Stand. Derselbe stieg in der Folge als Erzbischof von Cöln zu den höchsten geistlichen Würden empor. Durch ihre Sanftmut milderte Mathilde oft den Sinn des Königs, welcher zu Heftigkeit und Zorn geneigt war. Ihre Fürbitten erreichten es nicht selten bei Heinrich, daß strenge Strafurtheile, welche er über Schuldige gefällt hatte, gemildert wurden. Aber nicht immer vermochte sie es, den Sinn des Königs gnädig zu stimmen und die einmal verhängte Strafe von den Schuldigen abzuwenden. Ließ das Gesetz keine Gnade zu, dann war sie sehr betrübt und